

Kaukasische Post

Adress d. Redaktion u. Geschäftsstelle: Kirchenstr.
(Kroatischmaj), 27, neben der deutschen Bibliothek.
Geschäftsstunden (außer an Sonn- u. Feiertagen)
von 11—1 Uhr vorab. Eintragen nach M. Bauer.

Erscheint 2-mal wöchentlich

am Samstag und am Sonntag.

Bezugspreis: 10 Rbl. für 1 Jahr, Aussicht
die 2-mal gefüllten Blätter auf der einen
Seite 3 R., auf der 4. Seite 2 R. ab.

Nr. 2.

12. Auflage.

Sonntag, den 4. Januar 1920

Von der Redaktion

Diese Nummer erscheint wegen des Neujahrsfestes nur in halbem Umfang. Die nächsten 2 Nummern kann infolge Unmöglichkeit, die Drucklegung derselben wegen der daswöchigen geordneten Kostenaufwand rechtzeitig zu erzielen, auch wegen teilweiser Einstellung der Schriften am 6. Januar (ev. luth. Heilige Dreifalteit) erst zum Sonntag, d. 11. d. Mts, herausgelassen werden.

Volkshaus Subalow.

Deutsche dramatisch-musikal Vereinigung

Freitag, den 9. Januar:

Kindervorstellung.

I.

Der Elfenhügel.

Frei nach Andersen von F. Cornelius. Märchen mit Gesang u. Tanz in 3 Aufzügen.

II.

Kinderkonzert.

Naheres im Programm.

Aufgang 11 Uhr morg.

Eintrittskarten von 1 Rbl. 50 Kop. 1) in der deutschen Bibliothek (Montag, Mittwoch, Donnerstag von 4—6). 2) Cate Hoene (Folomousch 8). 3) Michaelgas-6 № 1 (Muzakoschik neup.) bei Zahnarzt Prissmann. — 0—2

Zur politischen Frage.

Inland.— Die Beziehungen zwischen Aserbaidschan und Armenien spüren sich wieder in einer Weise an, daß die transkaukasische Konferenz, die bestimmt in dieser Zeit eröffnet werden sollte, in Frage gestellt erscheint. Beide Teile haben sich an Oberst Hassell mit Beschwerden über Vergewaltigungen ihrer Stammesgenossen durch den anderen Teil gewandt und um die Abstellung dieser Missstände im Wege der Beeinflussung seitens der Entente nachzusuchen, würdigten sie einander, mit Waffengewalt zur Achtung ihrer nationalen Interessen zu zwingen, sich benötigt sehen würden. Es unterliegt natürlich keinem Zweifel, daß der genannte oberste Vertreter der „Verbündeten“ für Transkaukasien seine Möglichkeiten tun wird, damit es nicht zu einem örtlichen Krieg zwischen beiden Revolutions kommt; aber daß die Bekanntmachung vom 23. November über gütliche Beilegung aller Differenzen (er wendete Gegenrede) betreffend Aserbaidschan und Armenien in so kurzer Zeit schon ausgeschaltet wird, steht unter allen Umständen ein ungünstiges Symptom (Aperçu) für die Dauerhaftigkeit des geplanten Unides der transk. Republiken, jährl. auch die georgische und armenische Presse, so weit sie nationalistischen Bestrebungen des Vorsitz vor dem Bewußten der beteiligten Demokratien um möglichst weitgehende Verhängung mit Orientierung übertrieben nationaler Neigungen gibt, nicht aufzuhalten, inländischer Krieg zu führen. Der Inland, welches durch die Vorgänge geschürtet wird, kann auch nicht im geringsten dazu beitragen, die Entente von der politischen Seite der transkaukasischen Republiken zu überzeugen und sie zur Auseinandersetzung ihrer Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu veranlassen. Mit großer Bestredigung ist von georgischer Seite die Bildung eines neuen Kabinetts in der Nachbarrepublik Aserbaidschan, abermals mit Uschabedow als Premier, aufgenommen worden. Räumlich, daß in denselben nun alle maßgebenden Parteien vertreten sind, es also ein „Koalitions-Ministerium“ im weitesten Sinne dieser Bezeichnung ist, wird von den nicht-sozialistischen Blättern als der größte Erfolg der aserbaidschanischen Volksvertretung (Parlament) gekennzeichnet und der eigenen (georgischen) Regierung als

musterhaftes und nachahmungswertes Beispiel recht deutlich vorgehalten. Die Bekanntmachung der innerpolitischen, insbesondere des wirtschaftlichen Verhältnisse Georgiens könnte nur erfolgen, wenn dies hier ja ein gesuchtes Vorhaben das Partei (sozialistische) Ministerium aufstellen würde. — In der letzten Sitzung der Grundgesetzgebenden Versammlung machte der Ministerpräsident N. N. Schanidze die Mitteilung, daß wieder ein Ausstand und ein Kriegswarnung erium gebildet werden sollen und zum Beispiel des ersten A. Arsenidze, zu dem des zweiten B. Vordipanidze ernannt seien.

Ausland.— Der „Oberste Rat der Finn“ (Entente) hat die Verteilung der von der Pariser Friedenskonferenz in Aussicht genommene „Manzai“ begonnen, d. h. die Ausstellung bestimmter Gebiete, und zwar: a) in der Tafel (Sibirien, Ural, Betsowjet, Palästina, Arabien und Ägypten) und b) in den bisherigen deutschen Überseebesitz (Ost- und Südwest-Afrika, Kanaren, Togoland und Elfenbeinküste im Stil der Ozean) in Anspruch genommen. Gedacht in dieses Mandatshaltungsraum zwischen den beauftragten Staaten (also voran England, weiter Frankreich, Belgien, Italien und Neu-Spanien) und den ihrer Ozean angrenzenden Territorien als ein nur kurzzeitiges, und zwar bis zum Entstehen der politischen und wirtschaftlichen Reise des bevorstehenden Besuchers, die in ganz beschränktem Maße, oder wenn „Bewilligungserlaubnis“ rechtfertigt Gebrauch zu machen. Aber es liegt auf der Hand, daß die „zeitige“ Zeitspanne sich zugleich in eine beständige, die Besetzung in Anspruch (Anspruch) verändert hätte, was die japanische Delegation gegen die Ansprüche dritter Staaten auf den Platz derjenigen stellte im Süden Ozean, die von Japanern beansprucht sind und die der Weltkrieg daher ausschließlich seiner „Antiröte“ überlassen wünschte. Zu bemerken ist hierbei, daß während das „Manzai“ hinsichtlich Ost-Afrika noch nicht endgültig entschieden ist, Südwest-Afrika, Kanaren und das Togoland sind bereits in „seilen Händen“ befinden, indem letzteres als zum britischen Besitz in Süd-Afrika gehörig gilt; das erwähnte Gebiet den französischen und belgischen Kolonien unterliebt und das dritte Land zwischen England und Frankreich geteilt worden ist. — Der Australien gehtet, soweit es sich dabei um türkische Gebiete handelt, in der Tafel nach den gerungenen Ansprüchen. Die türkische Regierung sieht ganz unter dem Druck der nationalen Bewegung, deren Sieg bestimmt durch Muslim-Kemal-Pascha gegen die Einwanderer, in erster Linie die Engländer und Franzosen, gerichtet wird. Keinerlei Zusagen seitens Romantauriens vermöchten an dem Widerstreben der türkischen Nationalisten das Gewicht zu ändern. Hier wurde der Sultan von Thronen gönnt, was darin, als daß die über ein Dutzend von mehr als hunderttausend Mann verfügenden Bergbewohner“ seinen Willen erfüllten. Und nicht unsofort wie heute schon der Name „Enger Pascha“ im Zusammenhang mit türkisch erwogenen Thronwechsel genannt (Enger Pascha ist, wie es heißt, die eigentliche Seele der nationalen Bewegung, und sein genenlosen Charakter wäre der nationalen Herrschaft und damit zugleich das Kaiserreich gerade recht, er ist mit einer Tochter des regierenden Sultans verheiratet, was alsdann Appellen anlangt, so wissen wir schon nach früheren Berichten, wie daß das „britische“ Ziel verloren ist. So bliebe nur der deutsche Kolonialismus an diesem Sultant als Mutterland und vorerst glaubt, aber natürlich nicht unter Führung von Engländern und Franzosen! — Wie man sieht, droht auch bezüglich der Ausstellung der Konsulat der Entente Deutschland und die Tafel zu Japan, was bereits kürzlich in Punkt mit den Konsulat im politischen Bereich der Macht anzusiedeln, und das noch daher unter den Umständen eine Bestimmung einer verdeckten Unterstützer des Stil Ozean ist ein japanisches Gewähr, so fügt es als gleichermaßen in Japan) von irgend einer Seite keinen Forderungen hin. Ein Bundnis mit Deutschland soll dann Japan unter gewissen Voraussetzungen gar nicht so „unbürgem“

wie die Entente preise als fürcht vor einem solchen alle Welt angraben machen will. — Die Bevölkerung der japanischen Polst im Herzen Ost-Asiens soll auch aus dem neuem gemeldeten Mandatshaltungsraum einer Bekanntmachung zwischen Japan und Nord-Amerika über die gemeinschaftliche Wahrung ihrer Interessen in Sibirien, ungeachtet der Gegnerschaft, welche ihre gegenseitigen Beziehungen somit schneiden. Nun, wenn es wahr ist, daß Japan noch einmal Admiral Kōtōsch 30 Millionen Mtl. Kredit gewährt hat, so beweist das eine noch viel größere Plauder. Verdächtig gegen die Verbindung des japanisch-Amerikanischen Abkommens in Sibirien wird nun von dieser Seite gewiß nicht erholen; für den Fall aber, daß die Sache kolonial wieder zu bedenken gelangen sollte, was ja nicht absolut ausgeschlossen ist, hätte Japan ihn sicher nicht gegen Russen für sich und damit zugleich, was als „Orient“ darüber hinaus kommt (sodass das bloß „kontinentale“ ist) gegen die Beziehungen Deutschlands zu Russland, querlich machen wollen, ob monarchisch oder demokratisch, aber ganz lang wieder Friedensschwäche sein werden, ob den japanischen Dienstmannen ebenso ebenso klar wie allen anderen, ob nicht an die Kürbisheit der gegenwärtigen Sicht der Entente glauben. — In Erachtung am 1. Mittwoch (nach der vorigen Nummer) steht den Japant die Aufgabe des „Orientalen Rates“ an die letzte geistige Note an die Entente ist zu beruhigen, das in ihr ein einiges Maß dar auf enthalten ist, daß der Vertrag, Berlag, selbst dann in Kraft treten werde, wenn die britischen Einheiten von Nord-Amerika ihr nicht ratifizieren wollten. — Die deutschen Konsulatoren werden darauf, das Marregen zur Bekanntmachung des Rücklasses der deutschen Ausfuhr ergreifen würden, für die deutschen Beziehungen seien die Dokumente entsprechend der Vage des Wilmars zu bestimmen. — Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ auf der Seite des soeben das Reichstag nach dem Kongressabschluß Dr. Schlesier (von der deutschen Gesandtschaft) mit dem Vertreter eines amerikanischen Modellschiffes wies, nach welchem jetzt vor einer alten Verteilung der Kriegsflaggen (Kriegsflaggen gewesen und dabei die Sicherung der geprägten haben soll, doch wegen Mangel an Lebensmitteln Deutschland dasche die Los treffen könnte wie Österreich, falls es nicht zu besonderen Verhügungnahmen greift) vorerst. Wenn es in Deutschland hunger ginge, so dürfte der Spartanismus uns neuen von Haupt regieren, und dann wäre eine Katastrophe unvermeidlich. — Die englische Presse bestreitet von gewaltigen Angaben in Irland. Die Regierung ist die Möglichkeit, und darüber zu reden, die irischen Nationalisten würden aus energiegründen verfolgt. Alle Künste der Sizener seien geschlossen worden. Die Erstürmung im Lande nehme aber vergleichbar mit jedem Tage zu. Als Beispiel kann gelte das eingleiche Maßstab an den Belagerungen von Cambrai, Marne und Arras, verbürt in der Hauptstadt Dublin, das höchst nötig äußerlich ankommt ist, weil das Autonomie in dem Freistaat nur eine außerordentliche Spannung entwölft, abgedrückt die Bewohner, die an diese Weise vorrücken, es vertrieben. Die in englischen Interna erledigte Irland-Bill (Wiederholung), welche die Einlösung der Siedl. verordnet ist, die gewaltige Irland vorbereitet und zwei zugesetzten Kamänen eine für das nordische, die andere für das südliche Irland wird in Anbetracht der Befreiung in Irland als die wichtigste Voraussetzung gesehen; doch wird keine erhöhte Belastung von außen kommen, es wird 1921 kommen. — Die deutsche Presse meint, daß in den Konsulatsbezirken in Irland die britischen Truppen in den letzten vier Monaten stark gesunken wären. — Die Verhandlungen des englischen Vertreters Grattan war dem vorübergehenden, betreuer Grattan übertragen sollen wieder angenommen werden, um soviel wie möglich bestrebt, das mit der Abschaffung der britischen Regierung leichter vorliege oder sonstige Abmilderungen getroffen werden sollen. Die englische Presse nimmt der austauschende Grattan einige Abmilderungen, aus beiden zu erzielten. — Das neue Mandatshaltungsraum besteht aus englischen Kreisen der englischen Gesellschaft bestreift,

wird. Die Arbeiterschaft ist ohne Ausnahme für die Verständigung mit dem bolschewistischen England, die Konferenzen stimmen dagegen und fordern, daß die Ehre Englands höher gefehlt werde als der englische Geldbeutel. Sie hätten das russ. Bolschewik berannt, doch sei der Verlust an Vermögenswerten leichter zu verhindern als der etwaige Verlust des öffentlichen Ansehens in der ganzen Welt und vor allem bei den Bundesgenossen („Morning Post“ u. a.). Die Zukunft wird es lehren, ob in England der materielle Gewinn mehr gilt als der Ideale, oder umgekehrt. — Die Bolschewiki erklären, daß es ihnen zurzeit unmöglich auf eine Verständigung mit Finnland, Estland, Lettland u. Litauen ankomme, deren Selbständigkeit sie der voransitzenden Ansehensbereit seien, falls diese Staaten weiterhin in seiner Weise die gegen-bolschewistischen Bemühungen unterstützen wollten. — Die Verhandlungen mit Estland sind immer noch nicht zum Abschluß gelangt. Unterdessen dauert der Widerstand der Juden Judentags bei Narva gegen die ankommenden Bolschewiki an, und schließlich hat er auch einige Erfolge erzielt. Das kann aber nur deshalb geschehen, weil ihm von jedem Estland, trotz aller vorhergegangenen Aufforderungen, das estländische Gebiet zu räumen, nicht in nötiger Weise Schwierigkeiten bereitet werden. — Zwischen Litauen und Lettland („Latvia“) ist ein Schutz- und Freundschaftsvertrag abgeschlossen worden. — Polen hat sich Denkschrift gegenüber verpflichtet, sofort gegen die Bolschewiki aggressiv zu werden, und entsprechend dieser Zusage hat es bei ihr die Mobilisation mehrerer Jahrgänge angeordnet. In der Richtung auf Shitomir sind die polnischen Truppen in erfolgreichem Anmarsch. — Gegen Denkum rüsten die R. mit rascher Schnelligkeit vor. Nachdem es von ihnen bereits besetzt worden. Das Schlesener Revier des Donez ist jetzt schon ganz in den Händen der R. Die Lage der „Freien Armee“, auch die der „Dönischen Kosaken“, wird zusehends kritischer. Die R. sind nur noch 180 Werke nördlich von Rostow entfremt.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General v. Ludendorff vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuss über die Kriegsschuldfrage.

(Fortsetzung.)

General Ludendorff: „Ich kam nur aus dem Gedächtnis herbei, die Alten und mir seit vorgestern abend zugegangen, ich habe sie mich so genau durcharbeitet können.“ (Vorl. Gothein: „Ich habe bereits Sonntag Abend darüber gegeben, daß Ihnen die Alten zugesetzt würden.“) „Ich kann keine Ausführungen daher nur aus dem Gedächtnis machen. Als der Generalfeldmarschall und ich in die Oberste Heeresleitung eintraten, war die Lage sehr ernst. Diese Nacht war damals auch Gemeinsam des Volkes und wurde auch von der Presse des In- und Auslandes entsprechend gewertet. Ein Fehler war die Schlacht von Verdun im Gang. Seit dem 1. Juli töte die Sommelschlacht die erste ausgeprobte Materialschlacht. Die Front hielt, aber nur mit außerster Kraftanstrengung. Im Osten stand die Front noch nicht wieder fest, in Bulgarien waren empfindliche Niederschläge eingetreten. Da traten auch die Rumänen auf den Plan; Ungarn lag offen vor ihnen. Wir handeln an der Front den Feinde gegenüber wie 6:10. Unsere Materialausstattung war nicht genügend, die Munitionsausstattung zu gering. Und das bedeutete mit flachen Worten schwere Verluste von Menschenleben und Waffen. Gleich nach unserem Eintreffen in Potsdam wurde die Frage des U-Boot-Krieges durch den Reichskanzler und den Chef des Admiralsstabes erörtert. Wie der Generalfeldmarschall und ich damals über die U-Boot-Frage dachten, geht aus den Alten her vor. Hindenburg schrieb aus: „Wir dürfen jubeln, wenn wir den U-Boot-Krieg sofort beginnen können, aber es ist eine ernste Frage. Wir wissen mit der Möglichkeit neuer Kriegserklärungen und aus Bindungen in Holland und Dänemark rechnen. Mehrere Divisionen müssen dort gebunden werden, die wir jetzt nicht entbehren können. Die Zukunft ist jetzt dunkler als je.“ Es war in dem Weltkrieg, in dem wir gegen eine ungeheure Überlegenheit rangen, ein Unfall, daß unsere Marine mit so eindrücklichen Kräften folgerte wie das war. Sie hielt zwar die Ostsee offen und ließ dadurch wesentliche Kriegswirtschaftliche Dienste. Auch das Marinetorso in Flensburg kamptopf tapfer, aber wie hatten doch nicht von der Marine diesem so wertvollen Teil der bewaffneten Macht, den Augen, den die Seefahrtführung haben müsste. Daburo wurde unsere Unterlegenheit noch verschärft. Das feindliche Wirtschaftsleben wurde nicht getroffen. Wir hatten zwar den Beruf gemacht, die Flotte in den U-Bootsschiffen besser auszunutzen. Auf Grund der Rote Wilson war aber der U-Boot-Krieg in einer Weise durch konzentrierten Belastung, daß Einschläge und Niederschläge nicht mehr in Einstellung standen. England führte begossen mit seiner Flotte die völkerwidrige Hunger- und Blutversorgung durch, die selbst das Kind im Mutterleibe treffen sollte. Diese Flotte wurde dadurch ein fast kompromittiert, auch wenn sie selbst in ihren Zonen lag. Die Blockade war nur mit Zustimmung der Vereinigten

Staaten möglich. Diese lag stillschweigend vor, obgleich Wilson die Blockade als unrichtig bezeichnet hätte. England lehrte ich nicht an diese Auffassung. Unsere Bezeichnung zeigt ebenso gegen die barbarische Kriegsführung Englands wie gegen das unheilvolle Verhalten der Vereinigten Staaten. Ich erinnere auch daran das englische Kommissionen in amerikanischen Häfen die nach Europa-abgehenden Schiffe untersuchten, um jede Versorgung Deutschlands zu verhindern. Die Vereinigten Staaten unterstützten die Untente auch weiterhin. Ich erinnere hier an die in Amerika gegossenen Granaten mit amerikanischen Stempel. Ich erinnere an den heiligen Born, der damals in jedem Soldatenherzen entstehen mußte. Die amerikanischen Militärmannen wurden an der Front nicht geholt, nur auf unmittelbaren Druck der Oberster Heeresleitung wurden sie aufgenommen. Kein Soldat glaubte an die ehrliche Neutralität der Vereinigten Staaten und ihres Präsidenten. Leider scheint die öffentliche Meinung in Deutschland nicht über das schändliche Verhalten der Vereinigten Staaten so aufgeklärt worden zu sein, wie es in meine Brüder gewollt war. Die Haltung der Vereinigten Staaten in der Blockade- und Munitionsfrage war jedoch im April 1915 von Graf Bernstorff gezeigt worden. Sie ist zu bewerten, um zu einem richtigen Urteil über den Eintritt des Vereinigten Staates in den Krieg zu kommen. Die sogenannten unerhörlichen Hilfsmittel Amerikas kann der Untente bis auf die Menschenkräfte schon vorher zur Verfügung. Wenn ich nach der Kriegserklärung die Kriegsindustrie noch aufschalte, so war das zum Teil eine Wirkung der wirtschaftlichen Störung der Entengländer durch den U-Boot-Krieg und seine Gefährlichkeit. Ich bitte für diese militärisch hochwichtige Frage Sacheverhaltskunde, Amerikaner und möglichst auch Sachverständige aus Amerika selbst zu hören. Auf die Führung des U-Boot-Krieges vor dem 29. August gehe ich nicht ein. Ich nehme an, daß die Untersuchung sich auf diese Phase ausdehnen wird, um festzustellen, ob in dem späteren Beginn mit der Führung des unzureichenden U-Boot-Krieges nicht eine schwere militärische Katastrophe drohte. Für den Generalfeldmarschall und mich war bei der Stellungnahme Ende August gegen den U-Boot-Krieg und damit gegen den des Admiralsstabes lediglich der Ort maßgebend, daß der Reichskanzler ein feindseliges Handeln Dänemarks und Hollands unter dem Druck Englands in dem Kreis keine Berechnung zog und wir keinen Raum übrig hatten, um die Grenzen zu spülen. Das war die Bedingung, als der Generalfeldmarschall und ich in die D. R. übertrafen wurden, mit dem klaren Willen und dem klaren Besatz des gesamten Volkes zu siegen. Das müssen wir auch aus der Presse von rechts und links entnehmen. Nur wenige waren es damals wohl, die einen Sieg der deutschen Waffen ausdrücklich vor der sogenannten Realpolitik und dem verleumdeten Militarismus sahen, unerwünscht hielten. Aber sie waren leider vorhanden. Ich erinnere an die Aussichtung, die wie mir gesagt ist, im „Borowski“ gefunden haben soll: „Ich betrete ganz offen, daß ein voller Sieg des Reiches den Interessen der Sozialdemokratie nicht entsprechen würde.“

Vorl. Gothein: „Ich möchte doch bitten, sich auf die Tatsachen zu beschränken, die zur Aufklärung unbedingt notwendig sind, und nicht auf alle Presseauskünfte einzugehen.“

General Ludendorff: „Ich bringe nur das vor, was ich unbedingt notwendig halte. Ich erkläre aber ausdrücklich, daß ich bei Aufklärung dieses Auspruches mir an die sozialistischen Führer und Agitatoren ansetze, nicht an die Massen der Arbeiter, die auch glänzend ihre Pflicht taten.“ (Fortl. folgt.)

Aus dem deutschen Rebe.

Allelein v. d. 16. 12. 19.

In Nr. 98 der „Raut. Post“ erschien ein Artikel des Bonner Lehrers, Herrn G. Spiegel, unter der Überschrift: „Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen.“ In welchem er den Liebstadt an dem sogenannten „Kippschiff MOESTE“, wo dem treuen Bürger C. Voigtger zwei Perde entrüpft wurden, erzählt. Letzter aber ist es, nicht der letzte Dienstag gewesen. In jünger Zeit ist unsere Kolonie eines anderen belebt worden.

Vor ungefähr drei Wochen wurde einem der Bürger, W. Maure, eine Kuh aus dem Stalle geholt. Die Klage bei der örtlichen Behörde ist bis dahin ohne Erfolg geblieben.

In der Nacht vom 13. auf den 14. Dezember sind einem andern Bürger, E. Fried, dessen Hof sich an den Hohen der übrigen Höfe befindet, drei Perde samt dem Geschirr und ein Kalb aus dem Stalle gefeuert worden, wobei die Diebe die Kernerne und Lade durchbrochen und auf solche Art, die Perde von der Rückseite des Stalles umgedreht fortgezogen haben. Vom frühen Morgen war man auf der Suche. Es galt vor allem die gerundete Spur mit aus dem Auge zu lassen. Einfindend dieses Schreibens wußte selbst unter den Sogenannten Meisterschülern, welche die Spur ihres Weges in der Steppe gebildet, »» das Suchen er-

leichterte. Der Präfekt mit seinen Beamten kam zur Mittagszeit aus dem Lande und grüßte noch, doch nicht im Bild. Außerdem mußte man längere Zeit an einer Stelle verweilen, um zu suchen. Endlich entdeckte man an die Grenze unseres Polizeireviers. Da aber die 14 deutschen Säger, teils zu Fuß, teils zu Fuß, nach langem Hin und Her die Spur wieder an die andere Seite des Rimes Astens entdeckten, so feste man gemeinsam die Arbeit fort, und schließlich fand man vor ein Tafelgraben, wo sich der Weg noch vor dem Dorf unten am Berg zweigt, einen der Präfekt folgte nach dem Spurzacker oder irgend einen der Angreifer. Es fanden aber niemand zu jenem, und so der Präfekt sich gesucht, einen Report an den Gouverneur zu senden. Wahrend dieser geschrieben wurde, rutschten unten am Berg zwei geschnittenen Deutschen nach, sondern fingen wieder einen Bissen Brot zu sich, genommen hatten die Sonne nahezu so schon ihrem Untergange, und hatte man von früher Morgen an noch nichts gegessen, am Kreuzende nach einer deutlichen Spur, welche sie denn auch fanden. Dieses wurde dem Präfekt gemeldet und folglich sprengte gesetzlich mit seinen benannten Strafzügen dahin, und zwar auf dem linken Seitenweg, welcher es nah zu einem Tafelgraben führt, nicht weit von dem gesagten angekommen. Einmal abwärts vom Berge entdeckte man eine Erdhöhle, wo jedoch ein Kalb geschlachtet worden war. Auf die Frage, was es sei für ein Kalb sei, bestand der Präfekt zur Antwort: „Es war frisch, und deshalb wird es geklappt.“ Da es aber doch allem Anschein nach eigentlich die Wahrheit sein konnte, so versuchte der Präfekt noch das hier gebräuchliche Mittel: Schuhe herauszutragen, das binden und mit der Spur zu drücken. Doch jedoch dieses Mittel nur leicht hin angewandt wurde, so wußte es nicht genug, und der Bestrafte schien doch recht zu haben, wosfern er behauptete, er habe es nicht geschnitten. Da von den Angeklagten meines geschilderten Kalbs kenne, wurde die Haut des geschlachteten Kalbes mitgenommen, um sie, dem zu Schaden gekommenen Wirt, selbst zur Peitschung vorzulegen. Eine Peitschepur aber führte in einer der nahestehenden Höfe. Hier entließ der Präfekt uns mit den Worten, er habe nicht die Erlaubnis dazu in einem fremden Lande Untersuchungen anzustellen. Er wolle erst einen Besuch vom Gouverneur abwarten. Hierbei verzerrte er uns aber, daß nun, da genau Beweise da seien, uns entweder von diesem Hof oder vom gauigen Dorf das Gestohlene zurückgegeben. Letzter Geldfonds entrichtet werden müsse. Auch vertröstet er uns in allem beflissig zu sein. Die Haut wurde als die ursprüngliche erkannt, und nun warten wir der Dinge, die da kommen sollen.

In der Nacht vom 15. auf den 16. Dezember wurde bei einem dritten Bürger J. Schall der Versuch gemacht, in den Stall zu gelangen, jedoch wurde die Spur vor der Nachtwache verschoben, und stand man nur fünf gebundene Hörner, welche die Spur offenbar von Mangel an Zeit hatten zurücklassen müssen.

P. S. Es dauerte nicht lange (um 12 Stunden), nachdem dieses Schreiben verfaßt war, so hörten die Dinge, die da kommen sollten und deren wir Zeugen, sich schon in Vergegenstellt zu führen. Am 17. Dezember, am frühen Morgen, wurde mir mitgeteilt, daß die Pferde des Herrn C. Fried wieder da seien. Der bestreite Schall kam am selben Morgen von Ahnenfeld, weg bei Gründfeld nach P. B. und wollte nun nach Hause. Da es aber noch früher war, so verweilte er einige Zeit in Gründfeld, wo er von diesem Diebtagle hörte. Als es nun zu Tagen anfang, machte er sich ab den Heimweg. Als er aber eine kurze Strecke zurückgelegt hatte, wurde ihm von einem unbekannten geraten, nicht diesen Weg zu gehen, da es auf ihm sehr unruhig sei und man ihm alles abnehmen könnte. So war er genötigt, den Weg der Hauptlinie entlang zu ziehen. Hier demerte er in den Gründfelder Weinen drei Perde, welche er als die des Herrn Fried erkannte. Er wußte sie von ihnen, und gleich darauf zeigte sich ein Tafür. Als der Bürer ihn fragte, was er hier mit den Pferden tre, meinte der, er habe sie hier gefunden und könne sie ihm, nur soll er brauchen, daß er jährlin mit den Pferden vorläufe, sonst erschöpfe er ihn, und dabei mache er sie aus dem Staube.

Verfasser und verantwortlich für die Redaktion der S. B. des Verbandes der transkaukasischen Deutschen